



Jenny Schöpfer-Uster vom Büro Lokal in Wil: Sie stellt zur Verfügung, was der moderne Büromensch zum Arbeiten braucht.

Bild: Ralph Ribi

In der Schweiz etablieren sich neue Bürogemeinschaften - sogenannte Coworking-Spaces. Dabei geht es vor allem ums Teilen von Wissen und Ideen.

Mein Schreibtisch ist auch dein Schreibtisch

SEBASTIAN KELLER

Das Du und der Kaffee – das sind zwei wichtige Elemente beim Coworking. Und es sind die Dinge, die Jenny Schöpfer-Uster gleich als erstes anbietet. Sie betreibt das Büro Lokal in Wil, zwei Gehminuten vom Bahnhof entfernt. Zwischen einem Restaurant und einem Architekturbüro hat sie im Januar 2014 ihren Coworking-Space eröffnet. Damit sind eingerichtete Büros gemeint, in die sich jeder einmieten kann – sei es für ein paar Stunden, für ein paar Tage oder für einige Monate. Kostenpunkt für einen Tag: rund 30 Franken, vorausgesetzt wird häufig eine Mitgliedschaft. «Coworking ist ein weiterer Arbeitsort», sagt Jenny Schöpfer-Uster. Es erweitert die Möglichkeiten, wo Menschen arbeiten können. Und wer sich einmietet, ist ein Coworker. Die englischen Begriffe deuten an, wo diese Form der Arbeit ihren Ursprung hat: in den USA.

Selbstdisziplin ist gefragt

Der Raum, in dem sich das Büro Lokal befindet, hatte schon viele Funktionen: Er war schon Wohnung, schon Kampfsportschule, ursprünglich eine Stickerei. Gleich nach der Eingangstür steht ein Tisch, an dem eine Grossfamilie Platz fände. Und dieser ist Sinnbild für das, wofür Coworking steht: für Begegnung, für Austausch. Durch die grossen Fenster erhellt die Sonne den Raum. Orange, grüne und rote Trennwände bringen Farbe rein. Von der Decke hängen Lampen in der Form von Fussbällen herab. Unter ihnen arbeiten Kundenberater von Banken, Versicherungsmitarbeiter, Projektleiter, Programmierer. «Damit sind die hier, die man eher nicht vermuten würde», sagt Jenny Schöpfer-Uster. Coworking spricht somit auch klassische Schreibtischtäter an. Es sind denn auch viel weniger die Tätigkeiten, die einen Coworker ausmachen, sondern vielmehr die Haltung. Er ist mobil, offen für neue Kontakte und Ideen. Und er ist diszipliniert und fleissig, auch wenn der Chef nicht ständig über die Schulter schaut. Jenny Schöpfer-Uster stellt zur Verfügung, was der moderne Büromensch braucht: Internet, Strom, Kaffee, «bestes Wiler Leitungswasser», Drucker, WC und Dusche, Schliessfächer, Sitzungszimmer, eine Waschmaschine. «Die Waschmaschine wurde aber noch nie benutzt», sagt sie während des Rundgangs.

«Die Waschmaschine wurde aber noch nie benutzt», sagt sie während des Rundgangs.

Tee für alle kochen

Er tipelt mit den Socken über den Holzboden. Die Schuhe hat er neben dem Bürostuhl deponiert. Der Kundenberater einer Privatbank ist Stamm-Mieter im Büro Lokal. «Ich habe einen sehr bürgerlichen Beruf», sagt der 60-Jährige. Er macht Pause, hat Tee gekocht – nicht nur für sich, auch für die Besucher und die anderen Coworker. Teilen ist typisch fürs Coworking. Sein Arbeitgeber ermöglichte ihm seit Jahren das Arbeiten von zu Hause aus. «Doch zu Hause verflissen die Arbeit, das Wohnen und das Leben zu sehr», sagt er. Deshalb habe er nach einer solchen Form gesucht, ohne sie zu kennen, bis er in der Wiler Zeitung einen Artikel übers Coworking gelesen habe. Auch die Ruhe im Büro Lokal

schätzt er. «Hier ist es ruhiger als an meinem Arbeitsplatz in der Bank.» Im Gespräch zeigt sich, dass er ein genauer Beobachter der Gesellschaft ist, der die Mechanismen in Büros, in grossen und kleinen Unternehmen kennt. «In vielen Büros geht viel Zeit für die Pflege der eigenen Bürokratie drauf», sagt er. Das fällt beim Coworking weg. Alle arbeiten für andere Unternehmen oder sind selbständig. Niemand will demselben Chef gefallen. Alle stehen auf anderen Karriereleitern.

Coworking ist in der Schweiz immer beliebter. Aktuell finden sich landesweit 50 Coworking-Spaces auf der Karte; alleine in diesem Jahr kamen rund 20 dazu. Auch in der Ostschweiz finden sich mehr und mehr solche Büros. Eines in Bottighofen, zwei in St. Gallen, eines in Wil. Und die Anbieter vernetzen sich; jüngst haben sie den Verein Coworking Switzerland gegründet. Jenny Schöpfer-Uster steht ihm vor. «Weil auch Romands dabei sind, ist die Vereinsspra-

che Englisch», sagt sie. Der Verein ortet viel Potenzial für diese Arbeitsform in der Schweiz. «Fast jeder muss Büroarbeit machen», sagt Jenny Schöpfer-Uster. Auch Landwirte könnten ihre administrativen Arbeiten in einem Coworking-Space erledigen.

Eine organisatorische Herausforderung

Auch die Wissenschaft beobachtet den Coworking-Trend. Etwa Professorin Sibylle Olbert-Bock. Sie leitet den Kompetenzbereich Leadership und Personalmanagement an der FHS St. Gallen. Beim Telefoninterview sitzt sie nicht im Grossraumbüro im Fachhochschurturm am Bahnhof St. Gallen, sie arbeitet von zu Hause aus. «Ich mache nach Möglichkeit einen Tag pro Woche Homeoffice», sagt sie, «auch der Kinder wegen.» Hinzu kommt: «Wenn ich konzeptionell arbeite, muss ich ungestört sein.» Das ginge im Grossraumbüro weniger gut. Deswegen wäre Coworking nichts für sie – ausser es gäbe die Möglichkeit, sich in Einzelbüros zurückzuziehen. Weil sie auch Mitarbeiter führt, ist ihre Präsenz dennoch regelmässig gefragt.

Coworking erachtet die Professorin als gute Möglichkeit, wenn jemand zu Hause keinen Arbeitsplatz hat oder zu Hause nicht arbeiten kann. «In den 90er-Jahren skizzierte man das Bild: Baby auf dem Schoss, Laptop auf dem Tisch. Das funktioniert aber meist nicht», sagt Sibylle Olbert-Bock. Ob ein Mitarbeiter zu Hause, unterwegs oder in einem Coworking-Space arbeiten dürfe, entscheiden die Chefs. «Einige setzen stark auf Präsenz, andere sagen: Das Ergebnis muss stimmen», sagt die Professorin. Ein Richtig oder ein Falsch will sie nicht benennen. Für Teams bedeutet diese Arbeitsform zusätzliche Herausforderung: Sie müssen den direkten Kontakt, der sonst bei Besprechungen oder in Kaffeepausen entsteht, planen.

Sibylle Olbert-Bock sieht beim Coworking auch Risiken: Dass Mitarbeiter die nötigen Informationen nicht mehr erhalten oder sich vom Unternehmen entfremden. In Studien aus dem Ausland zeichne sich zum Teil ein Trend ab, wonach es mehr Teilzeitangestellte und mehr Selbstständige gäbe, die in Vergleich zum Vollzeitangestellten mit Einkommenseinbußen zu-



Bild: Hanspeter Schiess



Bild: Ralph Ribi



Claudius Krucker vom CreativeSpace in St. Gallen: «Die Gedanken müssen atmen können.»

Bild: Hanspeter Schiess

Fortsetzung auf Seite 24

